



Noch kann ich mir überhaupt nicht vorstellen, wie das sein wird:
Ostern ohne Gottesdienste.

Aber die Zeit schreitet voran. Der Blick geht schon auf Ostern hin.
Jedes Jahr sind das Tage, die ich von langer Hand vorbereite.

Es gibt keine vergleichbaren Tage im Jahr, die mir so unter die Haut gehen. Von Gründonnerstag bis zur Osternacht ist es ein einziger Gottesdienst, wie ich den Messdienern Jahr um Jahr erkläre: der dreitägige Gottesdienst, der an Gründonnerstag mit dem Kreuzzeichen beginnt und erst in der Osternacht mit dem Segen endet: Der wichtigste Gottesdienst im Jahr.

Ganz nah an Jesus dran zu sein: Einzug in Jerusalem, die Tage dort, der Abend mit seinen engsten Vertrauten, an dem er zu ihnen sagt „Tut das, um mein Gedächtnis zu bewahren.“

An Karfreitag das Loslassen, das nichts mehr tun Können, das Hinnehmen.

Und dann in der Nacht auf den Sonntag: die lange Liturgie – mit Feuer, mit Wasser, mit aller Lebendigkeit, zu der wir fähig sind.

Der Moment, wenn das Licht von der einen Kerze weitergegeben wird und die Kirche dann rasch den warmen Schein der vielen Kerzen widerspiegelt.

Das – von mir jedes Jahr sehnsüchtig erwartete – Halleluja; ich bestehe darauf, dass ich es selbst singen darf. Die gesamte Ernsthaftigkeit unseres Glaubens liegt in diesem wiedererklingenden Halleluja.

Das alles ist: ABGESAGT.

Das macht mich schon traurig.

Aber zugleich denke ich:

Ostern wird es auch ohne all das, was ich hier beschreibe.

Ich habe schon so oft Ostern gefeiert; da muss es mir dieses Jahr doch gelingen, den Osterglauben auch ohne die Gottesdienste in mir wachzurufen. Gott hat nichts abgesagt.

Also: Auch wenn Ostern dieses Jahr anders ausschauen wird - eines ist wie jedes Jahr:

Ich bereite mich vor auf Ostern.

Von langer Hand.